

Frank Helzel

BARBAROSSA ALS OSTFELDZUGSPATRON 1941

(1 b)

Bad Wildungen, Januar 2018

VOM HINDENBURGMYTHOS MIT HITLER ZU BARBAROSSA IM KYFFHÄUSER

Über die nationalgeschichtlichen Genealogielinien des Nationalsozialismus nachzudenken bedeutet in der Regel einen Ausgriff ins 19. Jahrhundert. Das ist im vorausgegangenen Text über Heinrich I. und Otto I. ausführlich geschehen. Hier soll es jetzt um deutsche Nationaldenkmäler gehen, von denen die verbreitetsten die sind, die [Bismarck](#) errichtet wurden.

Das bekannteste Nationaldenkmal ist jedoch das [Hermannsdenkmal](#). Es ist eine Kolossalstatue in der Nähe von Hiddesen südwestlich von Detmold in Nordrhein-Westfalen im südlichen [Teutoburger Wald](#). Es wurde zwischen 1838 und 1875 nach Entwürfen von [Ernst von Bandel](#) erbaut und am 16. August 1875 eingeweiht. Das Denkmal soll an den Cheruskerfürsten Arminius erinnern, insbesondere an die sogenannte Schlacht im Teutoburger Wald, in der germanische Stämme unter seiner Führung den drei römischen Legionen XVII, XVIII und XIX [Publius Quinctilius Varus](#) im Jahre 9 eine entscheidende Niederlage beibrachten. Mit einer Figurhöhe von 26,57 Metern und einer Gesamthöhe von 53,46 Metern ist es die höchste Statue Deutschlands und war von 1875 bis zur Erbauung der [Freiheitsstatue](#) 1886 die [höchste Statue](#) der westlichen Welt.

Das [Kyffhäuserdenkmal](#) (auch [Barbarossadenkmal](#)) steht in einer anderen, kürzeren Tradition, nämlich der preußischen, in die jedoch die mittelalterliche „*Kaiserherrlichkeit*“ mit Barbarossa hineinreicht. Es ist ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal im [Kyffhäusergebirge](#) im Gelände der ehemaligen [Reichsburg Kyffhausen](#) in der Gemarkung von Steinhäben im thüringischen Kyffhäuserkreis. Das 81 m hohe Denkmal wurde 1890 bis 1896 zu Ehren von Kaiser [Wilhelm I.](#) errichtet und ist nach dem [Völkerschlachtdenkmal](#) in Leipzig und dem [Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica](#) das drittgrößte Denkmal Deutschlands. Nahe dem Kyffhäuserdenkmal befindet sich ein Denkmal für den deutschen Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten [Paul von Hindenburg](#).

In diesem Zusammenhang wäre von einem weiteren, aber späteren Denkmal zu reden, wenn es nicht längst geschliffen und vergessen wäre und seine Steine nicht in *Feindeshand* übergegangen wären: dem [Tannenberg-Denkmal](#). Es wurde von 1924 bis 1927 bei Hohenstein in [Ostpreußen](#), dem heutigen polnischen [Olsztyn](#), errichtet. Es erinnerte an die [Schlacht bei Tannenberg 1410](#) während der [Litauerkriege des Deutschen Ordens](#), die [Tannenbergschlacht](#) im August 1914 und die [Schlacht an den Masurischen Seen](#) im September 1914. Die Anlage wurde von Pionieren der Wehrmacht im Januar 1945 vor der anrückenden Roten Armee gesprengt. Am 2. Oktober 1935, dem Geburtstag Hindenburgs, erfolgte die Beisetzung des Reichspräsidenten Hindenburg zusammen mit seiner 1921 verstorbenen Ehefrau Gertrud in der neuen Gruft. An diesem Tage wurde das Denkmal auf Anweisung von Adolf Hitler offiziell vom *Tannenberg-Nationaldenkmal* zum *Reichsehrenmal Tannenberg* erhoben.¹

Wer derartige Denkmäler besucht, möchte wahrscheinlich heute noch die Architektur als touristisches Erlebnis abhaken. Gedenken spielt keine Rolle mehr, denn die Zeiten haben sich geändert, und die Stunde solcher Denkmäler ist vorbei. Einstmals sollte die Architektur, wie sie es auch im Kirchenbau tat, beeindrucken und positive, vereinnahmende Gefühle vermitteln. Indessen sind Denkmäler aus nationalen Gemeinschaften auch heute noch nicht hinwegzudenken, wenn auch der nationale Impetus mit seinen Wortführern an Überzeugungskraft verloren hat. Das ist sicher der Fall beim [Denkmal für die ermordeten Juden Europas](#) in Berlin. Es ist schwer nachzuvollziehen, wer sich in welchem Sinne in der deutschen migrantisch geprägten Gesellschaft angesprochen fühlen mag. Aber die Absicht, mit der es errichtet wurde, zielte auf Wirkung, wenn diese sich auch nicht mehr genau einschätzen lässt. Die Bundesregierung sieht sich jedenfalls in der Verantwortung.²

1 Alle drei Beschreibungen angelehnt an die entsprechenden Wikipedia-Artikel.

2 Auf der Website der Bundesregierung gibt es unter dem Suchwort „Gedenken“ 1.355 Treffer. Zu „Gedenkstätten“ wird der Suchende so weitergeführt: [Bedeutsame Museen und historische Stätten](#), [Förderung von Gedenkstätten und Denkmalen an NS-Unrecht](#), [Einrichtungen zur Aufarbeitung des SED-Unrechts](#).

Die drei oben aufgeführten Denkmäler sind ohne nationale Großerzählung, die in der Regel lange Zeiträume umfasst, die bis in die vorgeschichtliche Zeit reichen können, nicht denkbar. In der Post-moderne ist ein kollektiver Konsens auf dieser konstruierten Ebene nicht mehr herzustellen. Diese Großerzählung reichte in Deutschland bis mindestens 1945, hatte sich aber eigentlich mit der Niederlage völlig verausgabt.

Wie die deutsche Erzählung aussah, sei an Hermann Heimpel (1901-1988) demonstriert. Als in den späten 1930er Jahren mit dem „Anschluss“ Österreichs und der „Heimholung“ der böhmisch-mährischen Länder „Großdeutschland“ geschaffen war, holte er in hohem Ton, der auf einen großen Echoraum zählen konnte und auf ihn gemünzt war, in zwei Auflagen 1933 und ergänzt 1941 weit aus: *„Deutschlands Mittelalter ist Deutschlands Anfang in Macht und Größe und Weltruf. Darum haben alle Zeiten nationaler Entscheidungen um ihr Bild von diesem mittelalterlichen Anfang gerungen und darum ist auch in den Herzen des Dritten Reiches stark und durchaus lebendig das Gefühl, daß in jenem Ersten Reich der Deutschen, dem Reich der heroischen Kraftanstrengung, der Macht und der Einheit Urbilder des deutschen Daseins stehen müßten, nach denen heute wieder die Jünglinge sich bilden und die Männer handeln. Keiner von denen, die das Dritte Reich vorbereitet und begrüßt haben, versäumt es, von jenem Ersten Reich zu sprechen, von dem ‚Reich‘, das wir über die Vorläufigkeit des Zweiten Reiches wieder haben als unser Urbild. Wenn dabei das Wort ‚Reich‘ seine Feierlichkeit eben vom Bild des Ersten Reiches nimmt, so kommt das nicht von gelehrtem Wissen um den ‚wahren Charakter‘ des mittelalterlichen Reichsbegriffs, sondern der politische Wille nimmt vom Klang des mittelalterlichen Reiches eben das auf, was der Gegenwart Reich sein soll: Einheit, Herrschaft des Führers, reine Staatlichkeit nach innen, abendländische Sendung nach außen.“*³ Und zu Heinrich I. führte Heimpel 1937 aus, *„dass die naturgemäß vielfältig gespaltene Wissenschaft, wenn überhaupt auf eine Gestalt der deutschen Geschichte, so auf Heinrich I. ihre einmütige Liebe und Verehrung vereinigt hat“*⁴. Nach 1945 war er in der BRD Leiter des Max-Planck-Instituts für Geschichte und als Bundespräsidentenskandidat von Heuß ins Gespräch gebracht. Alte Weggefährten schätzten ihn, aber er war ernüchert und beschämt wie viele andere auch. Und was er vor kurzem noch geäußert hatte, war wie in einem anderen Leben geschehen.

Es geht hier um das Einfangen solcher Gestimmtheiten, weil aus ihnen sich erklärt und nachvollziehbar wird, wie Hitler den Ostfeldzug „Unternehmen Barbarossa“ nennen konnte.

Dazu sei noch in den Deutschunterricht der Oberstufe in der Weimarer Republik gegangen, wo Hindenburg als Gegenstand von Kriegsliteratur gefeiert und entsprechend wortreich zur Unterrichtsvorbereitung vorgestellt und glorifiziert wurde.⁵

Rudolf Herzog (1869-1943)

„Ostpfeußisch (Hindenburg)

Ein Meldereiter, am Helm die Hand:

„Herr General – der Feind im Land!

Tausende von Kosaken!

Die Dörfer brennen, die Städte loh 'n -‘

Der General winkt ab. , Schon gut mein Sohn,‘

Und steht mit steifem Nacken.

Kein Muskel spielt in dem Erzgesicht.

³ Hermann Heimpel, *Deutschlands Mittelalter, Deutschlands Schicksal*, Freiburg i. B. 1933, S. 3 (Noch einmal erweitert publiziert 1941 in: Ders., *Deutsches Mittelalter*, Leipzig 1941, S. 9-30)

⁴ Hermann Heimpel, *Bemerkungen zur Geschichte König Heinrichs I.*, Leipzig 1937, S. 11.

⁵ *Vorbereitungen für den Deutschunterricht. Vierter Teil: Oberstufe, 2. Abteilung. Gedichtbehandlungen II* von Rudolf Streubel †. Völlig umgearbeitet und vermehrt von Dr. Franz Schnaß, 6. u. 7. Auflage, A. W. Zickfeldt Verlag, Osterwieck-Harz und Leipzig 1929, S. 160 ff.

„Nur ein paar Tausend?... Das lohnt sich nicht.“

*Ein Meldereiter in blutigem Hemd,
sein Ackergaul keuchend die Beine stemmt:
„Ostpreußens Bürger und Bauern
auf der Flucht, und der Feind Hunderttausend rund!“
Starr steht der General. Nur um Aug und Mund
Ein leises, lachendes Lauern.
„Gewehr bei Fuß. Es bleibt beim Verzicht.
Hunderttausend – die genügen mir nicht.“*

*Ein Meldereiter –. So reitet der Tod.
Ostpneußens Himmel wie Blut so rot!
„Heraus! Was bringst du dem Heere?“
„Eine Sintflut Russen – eine Viertel Million!“
In den Sattel schwang sich der Führer schon
Und donnerte: „An die Gewehre! Kinder, nun hab ich die Ratzen zu Hauf!
Nun lohnt es, nun schmettert die Tatzen drauf!“*

*Ein Meldereiter auf schweißendem Tier
Durch Deutschlands Fluren ins Hauptquartier.
Wild schwingt er die Siegesreiser.
„Meldung aus Ostpreußen!“ – „Schnell – sie besagt?“
„Eine Viertel Million Russen zum Teufel gejagt!“
„Das lohnt sich!!“ lachte der Kaiser.
Und der Reiter, mit letzter Atemqual:
„Majestät –: ganz die Meinung – vom Herrn General ...““*

*„Als die Kosaken in Ostpreußen einschwärmten, da weilte Hindenburg noch im Ruhestande in Hannover.⁶ Der Dichter hat also die geschichtlichen Ereignisse zusammengedrängt. (...) Der Dichter hat ja nicht die Aufgabe, Geschichte zu schreiben. Er muss packende Bilder schaffen, die unser Gemüt ergreifen.(...) Am deutlichsten prägt sich uns der General ein. Die Bilder, die wir von ihm kennen und die nach dem Sieg von Tannenberg in jedem deutschen Hause angebracht wurden, verschmelzen mit den Worten des Dichters. Er schaute ihn als eine Reckengestalt. Da steht **Hindenburg**: hochragend, breitschultrig, kraftstrotzend. Seine Haltung ist so stramm wie die eines Mannes in den besten Jahren. Wie nennt der Dichter sein Antlitz? „**Erzgesicht**“ – ein wundervolles Wort.“*

So geht es über eine halbe Seite weiter, so dass keine Eigenschaft ausgelassen wird, die eine damals vorbildliche Heldengestalt ausmachten. Es ist, als sollte durchs Gedicht und seine Besprechung eine sprachliche Statue für Hindenburg errichtet werden.

Wie das Gedicht zum Bannen der Schüler vorzutragen sei, gibt Anlass für weitere dramatische Ausführungen. Zum Schluss heißt es noch: *„Die humorvolle Schlusswendung klingt zugleich treuherzig und ganz außer Atem, also die Worte vereinzelt herausstoßen und durch einige keuchende Atemzüge trennen.“*

Was hat das alles mit Hitler und Barbarossa zu tun? Im Vorausgehenden ist bereits sein Name in Zusammenhang mit dem Tannenberg-Denkmal gefallen. Jetzt geht es mit Hitler zum Kyffhäuser im Jahre 1939 und zu einem Sprung in die Gegenwart, und zwar zu Björn Höcke, der mit anderen

⁶ Hier entsteht die Parallele zum im Berg verborgenen Barbarossa, der auf seinen Wiedereintritt ins Reich wartet, um es zu richten.

AfDlern das Kyffhäuserdenkmal für sich in Beschlag genommen hat. Bei einer Zusammenkunft 2015 äußerte er sich zur dort 2004 wieder aufgetauchten Hindenburgstatue: „Höcke sprach über die gewaltige Reichsburg Kyffhausen, den Barbarossamythos und ein halb ausgegrabenes Hindenburgdenkmal, dessen Wiederaufrichtung durch Bürokratie und Bedenkenträgerei seit Jahren verhindert wird: ein Sinnbild für den Zustand unseres Landes.“⁷ Mit den Ottonen hat er in Magdeburg im gleichen Jahr bereits Zwiesprache gehalten, sich zu Otto I. auf Augenhöhe begeben und sich mit ihm auf Du und Du gestellt, um mit seiner Teilhabe die 1000-jährige deutsche Großerzählung aufzunehmen und fortzuführen.

Der Mitteldeutsche Rundfunk hat sich des Kyffhäusers 2017 angenommen. In der Reportage wird der mit der Geschichte des Kyffhäusers verbundene Rahmen kritisch vergegenwärtigt. Weitergedacht ergibt sich daraus, warum die Parteiführung der AfD mit dem von Höcke eskortierten Gauland an der Spitze sich gern dort versammelt.

„Barbarossa, der Kyffhäuser und die Nazis

Die Sage um den Rotbart erzählt, dass der alte Kaiser Friedrich I., genannt Barbarossa, in einem unterirdischen Schloss im Kyffhäusergebirge mit seinem ganzen Hofstaat schläft. Alle 100 Jahre wacht er auf, um zu schauen, ob die Zeit gekommen sei, sein Volk zu einen. Im ausgehenden Mittelalter entstanden, wurde der Mythos im 19. Jahrhundert neu belebt und zur Nationalsage befördert, die dann die Nazis für sich entdeckten.



Bildrechte: MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK

Mit seinen 81 Metern steht auf dem Kyffhäuser - nach Leipziger Völkerschlachtdenkmal und Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica - das bis heute drittgrößte deutsche Monument. Von 1890 bis 1896 dauerte der Bau.

Vom Mythos zur Nationalsage

Bereits seinen Zeitgenossen im 12. Jahrhundert galt Kaiser Friedrich I. als Erneuerer des Reiches und so verwundert es nicht, dass die Sage mit der erstarkenden Nationalbewegung im 19. Jahrhundert neu auflebte. Im Vorfeld der Revolution von 1848/49 wurde sie mit freiheitlich-demokratischen Zügen aufgeladen, mit der Reichseinigung von 1871 brach eine regelrechte Euphorie darum aus: auf Festen, in Gedichten, Schauspielen wurde Barbarossa gefeiert. Kaiser Wilhelm I. gab sich als der wiedererstandene Barbarossa aus, trug den Beinamen Barbablanca. Nach seinem Tod und unter Wilhelm II. wurde der Mythos genutzt, um das neue Reich, das noch ohne Legitimation und Tradition da stand, in der Geschichte zu verankern. So ließ Wilhelm II. das Denkmal auf dem Kyffhäuser errichten.

⁷ Siehe „Ein Fest der Vaterlandsliebe und ein Zeichen der Einigkeit. Kyffhäusertreffen voller Erfolg!“ (<https://www.derfluegel.de/2015/06/07/ein-fest-der-vaterlandsliebe/>).

*Er hat hinabgenommen
Des Reiches Herrlichkeit,
Und wird einst wiederkommen
Mit ihr zu seiner Zeit* (Friedrich Rückert Aus: Barbarossa, 1817).

Reiterstatue Kaiser Wilhelm I.
am Kyffhäuser-Denkmal
Bildrechte:
MITTELDEUTSCHER
RUNDFUNK



Initiiert hatte es der deutsche Kriegerbund, der sich später Kyffhäuserbund nannte und es auch weiterhin verwaltete. Der Kyffhäuser wurde zum Pilgerort für die vielen Kaiserstreuen - und der Burghof, ein Restaurant unterhalb des Denkmals, zum Ausflugsziel. (...)

Von der Reichsburg zum deutschen Ahnenerbe

Mit dem Führungswechsel an der Spitze des Kyffhäuserbundes 1934 begann ein neuer Wind zu wehen. Die größte Massenorganisation im Land wurde auf nationalsozialistische Linie gebracht. Eines der ersten Prestigeprojekte war die Rettung der Ruinenreste der mittelalterlichen Reichsburg Kyffhausen. 1934 stand Wilhelm Reinhard an der Spitze des Deutschen Kriegerbundes. Bis zu 150 Arbeiter beschäftigte er bei den Ausgrabungen der alten Reichsburg und es dauerte nicht lange, bis Heinrich Himmler darauf aufmerksam wird. Die von ihm gegründete Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe zog die Deutungshoheit des Projektes an sich. Sowohl Himmler als auch Adolf Hitler besuchten die Ausgrabungsstätte und ließen sich medienwirksam inszenieren.

Den Nachweis germanischer Spuren an einem historisch so exponierten Ort wie dem Kyffhäuser nutzte Heinrich Himmler, um seine Rassentheorie zu untermauern. Nach und nach wurde das Kyffhäuserdenkmal von der nationalsozialistischen Ideologie überzeichnet. Neben einem Museumsneubau zur Reichsgeschichte wurde die Fahnenhalle im Inneren des Denkmals neu ausgestaltet und 1934 mit großem Pomp eröffnet. 1939 wurde dort in Anwesenheit von Adolf Hitler ein Denkmal für Paul von Hindenburg geweiht.⁸

Kriegserholungsheime und NS-Behörde auf dem Kyffhäuser

Am 3. März 1943 löste Adolf Hitler den Kyffhäuserbund auf Reichsebene auf und übertrug dessen beträchtliches Vermögen der NSDAP. Die Immobilien - 1934 vom Kyffhäuserbund instand gesetzt - wurden nun als Kriegererholungsheime genutzt. Dazu gehören neben dem unterhalb des Kyffhäuserdenkmals gelegenen Burghof auch die benachbarte Rothenburg und das Schloss Rathsfeld. Im Sommer desselben Jahres wurden wegen der zunehmenden Bombenangriffe der Alliierten Teile des

⁸ Das stimmt so nicht. Hitler war zwar zweimal am Kyffhäuser, nämlich am 1. Oktober 1934 und am 8. Juni 1939 (https://nordhausen-wiki.de/index.php?title=Adolf_Hitler_und_Nordhausen). Aber die von [Hermann Hosaeus](#) geschaffene Hindenburgstatue wurde bereits am 6. Mai 1939 eingeweiht (<https://www.kyffnet.de/Ausflugsziele/Kyffhauserdenkmal/kyffhauserdenkmal.html>).

Am Fuße des Berges schläft
Barbarossa - so will es die
Sage. Bildrechte:
MITTELDEUTSCHER
RUNDFUNK



Rasse- und Siedlungshauptamtes zum Kyffhäuser, u.a. auf die benachbarte Rothenburg verlagert.“⁹

Mit Hitler hielt der Hindenburgmythos Einkehr auf dem Kyffhäuser, womit er zweierlei bezweckte. Denn Hindenburg selbst war mit der Wiederkehr des irgendwo im Verborgenen schlafenden Barbarossas in Zusammenhang gebracht worden. Und dieses Verborgene war auf dem Kyffhäuser lokalisiert. Nicht nur dort. Aber der Kyffhäuser war für Hitler entscheidender als ein anderer Ort, den Arno J. Mayer anführt. Hitler habe es nämlich nach Mayer *„als ein günstiges Vorzeichen betrachtet, dass er von seinem Wohnsitz und Hauptquartier in Berchtesgaden aus den Untersberg sehen konnte, einen von Barbarossas legendären, wenn auch gerade nicht aktuellen Schlafplätzen“*. Denn im Rahmen der von Hitler persönlich vorgenommenen Einweihung des „Haus der Deutschen Kunst“ im Juli 1937 *„wurde Barbarossa als derjenige deutsche Herrscher gerühmt, der als erster den germanischen Kulturgedanken ausgesprochen und als Bestandteil seiner imperialen Mission nach außen getragen habe“*.¹⁰

Das im Gedicht gefeierte „Comeback“ Hindenburgs aus der Altersruhe *„gleich förmlich dem Erwachen des verklärten Kaisers Friedrich I. Und Barbarossa-Hindenburg erwachte zweimal aus dem Ruheschlaf: um Ostpreußen zu retten und um 1925 Reichspräsident zu werden“*.¹¹ Was Hindenburg zusätzlich so attraktiv machte, war, dass mit ihm der größte Erfolg einer Schlacht des von Deutschland verlorenen Ersten Weltkriegs in Zusammenhang gebracht werden konnte, und zwar gegen die Russen als Stellvertreter der slawischen Völker. Hindenburg löschte die Schmach der Niederlage des Deutschen Ordens aus, nämlich *„die schmerzliche Erinnerung an den Jubelruf slawischen Triumphes“* von 1410.¹²

An Hindenburg war ein zweiter großer Erfolg im Krieg geknüpft: die Einrichtung der Militärkolonie *„Ober Ost“*, die sich dann ebenfalls als stimulierendes Vorbild für den erneuten Kampf gegen die slawischen Völker instrumentalisieren ließ: In Abschnitt II des Erlasses *„zur Festigung deutschen Volkstums“* vom 7. Oktober 1939, in dem Himmler gleichzeitig als *„Reichskommissar zur Festigung deutschen Volkstums“* indirekt zum Fortsetzer von *„Ober Ost“* eingesetzt wurde, heißt es: *„In den besetzten ehemals polnischen Gebieten führt der Verwaltungschef Ober-Ost die dem Reichsführer-SS übertragenen Aufgaben nach dessen allgemeinen Anordnungen aus. Der Verwaltungschef Ober-Ost und die nachgeordneten Verwaltungschefs der Militärbezirke tragen für die*

⁹ <https://www.mdr.de/entdecke/der-osten-entdecke-wo-du-lebst-kyffhaeuser-102.html>, aufgerufen am 28. 1. 2018.

¹⁰ Arno J. Mayer, *Der Krieg als Kreuzzug. Das Deutsche Reich, Hitlers Wehrmacht und die „Endlösung“*, Reinbek bei Hamburg 1989, S. 340.

¹¹ Frithjof Benjamin Schenk, *Tannenberg/Grunwald*, S. 447, in: *Deutsche Erinnerungsorte I*, hrsg. von Étienne François und Hagen Schulze, C. H. Beck, München 2001, S. 438- 454. Dazu auch Jesko von Hoegen, *Der Held von Tannenberg. Genese und Funktion des Hindenburg-Mythos (1914-1934)*, Böhlau, Köln 2007, S. 265 ff.

¹² Schenk, wie Anm. 11, S. 446. – Der Sieg der slawischen Seite im Zweiten Weltkrieg wurde dann als *„zweites Grunwald“* gefeiert: *„Im Jahr der deutschen Niederlage fand die erste polnische Siegesfeier auf dem Schlachtfeld von 1410 statt“* (ebd., S. 452).

*Durchführung die Verantwortung.*¹³ Himmler stellte in nationaler Tradition sein „Programm“ unter das Patronat von Heinrich I., der ihm als einstiger Kämpfer gegen die Slawen und als gepriesener erster „Ostkoloniasator“ (Sybel) nicht hätte gelegener gekommen sein können.¹⁴ So sollte die Schmach und der Schmerz um die seit Versailles *blutende Ostgrenze* kuriert und Deutschland bis zum Ural ausgedehnt werden.



Diese Postkarte von 1933 spiegelt, wie wichtig die Konstruktion von Genealogielinien war, hier von Friedrich II. über Bismarck und Hindenburg zu Hitler.¹⁵ Das reproduzierte sich 1934 mit der Einführung der deutschen Staatsbürgerschaft, als Aufsatzthemen lauteten „Von König Heinrich dem Vogelsteller bis zum Volkskanzler Adolf Hitler“.¹⁶

An der Spitze des „Dritten Reichs“ standen zwei Persönlichkeiten, die die nationale Großzerzählung im Namen der beschworenen 1000 Jahre heilen und zu Ende bringen wollten. Hitler verfolgte dabei ein mit zeitgenössischen Anlehnungen angereichertes Vorgehen, indem er nicht nur Hindenburg für seine Zwecke instrumentalisierte, sondern in seiner Nachfolge seinen eigenen Barbarossa-Mythos schuf, indem er eine bereits vorbereitete und auf der Hand liegende, in den Kyffhäuser führende Genealogiespur aufnahm, in der er jetzt als letztes Glied stand. So als Fortsetzer eingebettet in die deutsche Großzerzählung, wie das bereits mit „Unternehmen Otto“ und der Einrichtung Österreichs als neuer „Ostmark“ des „Reichs“ und dem Anschluss der seit tausend Jahren „zum Lebensraum des deutschen Volkes [gehörenden] Böhmisches-mährischen Länder“ (Hitler, 1939) geschehen war, glaubten sich Hitler und Himmler gerüstet für den Krieg in Osteuropa. Die Wehrmacht in Gestalt von [Franz Halder](#) usw., die Geschichtswissenschaft in Gestalt nicht nur von Hermann Heimpel, sondern mehr noch von Albert Brackmann, Hermann Aubin usw., ja die ganze in der „kämpfenden

13 Dazu: Vejas Gabriel Liulevicius, *Kriegsland im Osten. Eroberung, Kolonisierung und Militärherrschaft im Ersten Weltkrieg*. Hamburger Edition, Hamburg 2002, S. 329 f.

14 Siehe Heimpel 1937, aber vor allem auch Heinrich von Sybel (1817–1895) im [Sybel-Ficker-Streit](#).

15 Quelle: http://pressechronik1933.dpmu.de/wp-content/uploads/2013/02/AkiP_Postkarte_Hans-vom-Norden-um-1933.jpg.

16 Vgl. hierzu Hans Rothfels, *Die Geschichtswissenschaft in den dreißiger Jahren*, S. 99, in: Andreas Flitner (Hg.), *Deutsches Geistesleben und Nationalsozialismus. Eine Vortragsreihe der Universität Tübingen*, Wunderlich, Tübingen 1965, S. 90-107. Auch [Robert Holtzmann](#) stimmte in diese Genealogieeuphorie ein, als er zum tausendsten Regierungsantritt Ottos des Großen 1936 seine Ottobiographie veröffentlichte und sie „Dem Deutschen Volke“ widmete. Otto feierte er als einen, dessen Herrschaft bezeuge, „wie wir ein Volk geworden sind“, und sprach davon als von „köstlichem und unvergänglichem Inhalt“. Dass Holtzmann auf diese Weise Otto zum Vorläufer Hitlers machte, wurde verstanden.

Wissenschaft“ mit ihren *Generalplanern für den Osten* vereinigte Geisteswelt schwammen in diesem warmen Bad der Großerozählung mit. Und Hitler war zu ihrem *Führer* geworden, bis dann deutlich wurde, dass das „Blitzkriegskonzept“ mit anschließender Kolonisation und vorauslaufendem oder parallelem Völkermord nicht aufging, vielmehr im viel längeren totalen Vernichtungskrieg gegen den deutschen Aggressor umgekehrt wurde. So schrieb Walther Hofer 1957 im Nachwort seiner Dokumentensammlung *„Eine vielhundertjährige geschichtliche Entwicklung, nämlich die deutsche Kolonisation im Osten“*, sei „rückgängig gemacht“ worden. „[...] die Soldaten der Sowjetunion stehen an der Elbe, und Europa sieht sich damit der größten Bedrohung seiner Geschichte ausgesetzt.“ Und der letzte Satz des Buches lautet: „Das Dritte Reich ist kein tausendjähriges Reich geworden, aber die zwölf Jahre seines Bestehens haben genügt, die geschichtliche Arbeit von tausend Jahren zu verschleudern.“ Für den Völkermord gibt es, wie sich in der Zusammenfassung beim Historiker Hofer 1957 zeigt, noch keine besondere Aufmerksamkeit. Allerdings lautet sein Kap. 7 in der Dokumentensammlung *„Judenverfolgung und Judenausrottung“*. Daraus wird in der Zusammenfassung der Satz: „Der deutsche Name wurde mit den größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte belastet und in ungeheuerlicher Weise geschändet.“¹⁷

Dass „Unternehmen Barbarossa“ und „Programm Heinrich“ mit dem Kolonisationsprojekt auch Völkermord an Juden und Slawen in Europa (!) bedeuteten, ist unter Aussparung des Kolonisationsprojekts das zentrale Ergebnis eines späteren Blicks auf die Geschichte. Dieser selektive Blick verdunkelt allerdings gleichzeitig das, was bei Hofer als vollendete deutsche Teilung aufscheint, aber eben auch das erfolgreiche Ausblenden dessen, was es mit symbolpolitisch aufgeheizter Nationalgeschichte und dem geplanten Kolonialismus auf sich hatte.¹⁸ Denn auch die slawische Seite operierte gegenbildlich mit ihrer ebenfalls auf 1000 Jahre veranschlagten Nationalerzählung, wie sie sich vor allem bei T. G. Masaryk schon im Ersten Weltkrieg in seinem Buch [Das neue Europa](#) und bei den Polen in Gestalt der Gefolgsleute des [Polnischen Westgedankens](#) darstellte. Die polnische Rede von den bis zu Oder und Neiße „wiedergewonnenen Gebieten“, für die eigens ein Ministerium eingerichtet worden war, und die erwogene Möglichkeit einer kolonialistischen „Reslawisierung“ aller bis ins 12. Jahrhundert slawisch besiedelten westlichen Gebiete über die Elbe und Saale hinaus zeigen, was Stalin in seiner Siegesansprache am 9. Mai 1945 aufnahm, dass nämlich „der jahrhundertelange Kampf der slawischen Völker um ihre Existenz und Unabhängigkeit [...] mit dem Sieg über die deutschen Okkupanten und die deutsche Tyrannei geendet“ habe. Damit deutete Stalin auch an, dass die am 12. September 1944 beschlossene Westgrenze der Sowjetischen Besatzungszone dem Verlauf der alten slawischen Siedlungsgrenze im Mittelalter folgte. Die deutsche Historikerschaft beschwieg das, allen voran die Ostforscher wie etwa Albert Brackmann und seinesgleichen. Die wenigen, die registrierten, was geschehen war und schon die Endgültigkeit der deutschen Teilung erkannten, wie Walther Hofer oder Hubertus Prinz zu Löwenstein und andere, versäumten es aber, auf den nationalgeschichtlichen deutschen Hintergrund zu verweisen oder erkannten nicht, dass die Antwort Stalins sich mit allem gesättigt hatte, was die direkten Nachbarn der Deutschen, Polen und Tschechen, ebenfalls in ihre Geschichtserzählung eingebracht hatten und nun unter dem Schutzschirm der Roten Armee gegen die Deutschen kehrten.

Zu beobachten und zu behalten ist, dass Nationalerzählungen immer dazu dienen, Gegenwart ruhmredig zu legitimieren. Wird von den Nationalsozialisten gesprochen, heißt es dann, weil's schiefgegangen ist, sehr schnell, sie hätten Geschichte und ihre Erzählung „missbraucht“. Davon

17 Warum Hofer den „deutschen Namen“ in diesem superlativisch und damit subjektiv aufgeladenen Menschheitsverbrechenszusammenhang hervorhebt, bedürfte einer besonderen Analyse.

18 Siehe dazu [Notiz zu Mark Mazower \(2009\) und Timothy Snyder \(2013 u. 2015\)](#). – Dazu mit ausdrücklicher Herausarbeitung der an den europäischen Kolonialismus angelehnten NS-Planungen im Osten Ulrich Herbert, „Barbarossa‘ – Strategische Planungen und politische Vorentscheidungen, Juni 1940-Juni 1941“, S. 21-22, in: Peter Jahn, Florian Wieler, Daniel Ziemer (Hrsg.), *Der deutsche Krieg um "Lebensraum im Osten" 1939-1945*, Metropol, Berlin 2017, S. 21-45.

wird man auf slawischer Seite nichts hören (Siehe *Tannenberg/Grunwald*¹⁹ als wechselseitige Retourkutschen). Denn dort waren 1945 die Sieger! Sie demonstrierten gleichfalls, dass große Geschichtserzählungen ganz allgemein Konstruktionen sind, in denen das Schiefe zunächst nicht auffällt – wie am auffälligsten beim auf sowjetideologischen Kolonialismus über die slawischen Völker sinnenden Stalin. Dieser Kolonialismus wurde dann *Satellitenschaft* genannt. Stalin wusste als Außenstehender, wie er mit Polen und Tschechen umzugehen hatte, um sie mit ihrer eigenen Nationalerzählung zu ködern und ihnen seine eigene „großrussisch“-sowjetideologische überzustülpen.

Im Augenblick ist es in Deutschland jedenfalls die AfD, die auf großerzählerische Eskapaden setzt. Dass heutige Geschichtswissenschaft sich dazu berufen fühlen könnte, Widerspruch einzulegen, scheint unwahrscheinlich. Die Zeit nach 1945 produzierte jedenfalls ein beredtes Schweigen der geschichtlich und menschlich blamierten, aber weiterlehrenden Historiker, das sie an die nachfolgende Generation weitergaben.²⁰

Zur Benennung der großen NS-Expansionen ist von deutscher Geschichtsschreibung bisher nichts Aufklärendes zu hören, außer dass populistisch herablassend von „*Missbrauch*“ gesprochen wird. Dieser Ausfall an kritischer Aufarbeitung ist besonders auffällig in der zeitgenössischen österreichischen Geschichtswissenschaft, die zwar an der Vorbereitung der 1000-Jahre-Österreich-Veranstaltung im Jahre 1996 beteiligt war, aber mit Auswirkungen bis 2011 oder 2014 daran festhält, dass der gemeinte Otto des „Unternehmens Otto“ nur Otto von Habsburg gewesen sein kann.²¹

Zurück → [Hier](#)

19 1945 fand die erste polnische Siegesfeier auf dem Schlachtfeld von 1410 statt (Schenk, wie Anm. 11, S. 452). Dazu http://www.zeitenblicke.de/2004/01/mick/Mick.pdf?origin=publication_detailbei. 1939 hatte „Tannenberg“ beim Überfall auf Polen noch als Tarnbezeichnung für die Liquidierung der polnischen Führungskräfte in allen gesellschaftlichen Bereichen dienen müssen: [Unternehmen Tannenberg](#).

20 Siehe dazu Michael Fahlbusch und Moshe Zuckermann: [Zonenprotokoll](#), S. 78.

21 Siehe dazu [Notiz zu Hitlers „Unternehmen Otto“ zum „Anschluss“ Österreichs 1938](#). Besonders bemerkenswert ist dabei, dass es unter den [Legitimistischen Corps](#) in Österreich eines gab, das sich die „Ottonen“ nannte, nämlich in Anlehnung an das Herrschergeschlecht der Ottonen des 10. Jahrhunderts. Bei Wikipedia wird insinuiert, dass es nicht um die Berufung auf dieses nationalgeschichtliche Erbe ging, sondern um die Wiedereinsetzung der Habsburger-Monarchie unter Otto v. Habsburg anstatt des „Anschlusses“ ans „Deutsche Reich“: „*Einmalig in der Korporationsgeschichte dürfte sein, dass sich mit dem Corps der Ottonen eine ganze Verbindung zu einer Widerstandsgruppe wandelte, zur Gruppe Burian (Karl Burian (Offizier)).*“ Was sich hier zu zuversichtlich nach Widerstand einer ganzen Verbindung anhört, sieht im Lemma zu Karl Burian differenzierter aus: „*Burian glaubte nicht daran, dass sich das nationalsozialistische Regime in Österreich halten könne, und verfolgte weiterhin legitimistische Bestrebungen. Über einen Ottonencorpsbruder, der 1938 nach Paris ausgewandert war, wurde Burian von Otto von Habsburg mit dem Aufbau einer legitimistischen Vereinigung und Widerstandsgruppe in Wien beauftragt. Sie hieß nach seinem Corps auch Widerstandsgruppe des Corps Ottonen, nannte sich aber auch Zentralkomitee der monarchistischen Bewegungen. Diese Gruppe rekrutierte sich v. a. aus legitimistischen Gesinnungsgenossen und Corpsstudenten. Über die Ausweitung der Tätigkeit der Gruppe in Brünn und Prag wurde regelmäßig Otto von Habsburg informiert. Burian plante anhand der von Karl Friedinger stammenden Hauspläne einen Sprengstoffanschlag auf die Gestapo-Zentrale in Wien, das ehemalige Hotel Métropole.*“ Es war also nicht die gesamte Verbindung, die in den Widerstand ging, sondern die „Widerstandsgruppe des Corps Ottonen“, die sich auch „Zentralkomitee der monarchistischen Bewegungen“ nannte. Weil der in Zusammenhang mit den Legitimisten gemeinte Habsburger ‚Otto‘ hieß, stürzt und stützt man sich auf ihn, weil sich in ihm inkarniert, was heutige Österreicher gern als ihre eigene Widerständigkeit gegen die NS-Usurpation ausgeben wollen: Die Österreicher von 1938 eine Gesellschaft von Habsburger-„Ottonen“! Wenn jedoch schon „Ottonen“, dann jedoch die, die die „*alte Ostmark des Reiches*“ (Hitler in „*Mein Kampf*“), nämlich die unter den Ottonen entstandene, wieder ans „Reich“ angeschlossen haben wollten. Aus der Bezeichnung „Zentralkomitee der monarchistischen Bewegungen“ lässt sich im Sinne der Legitimisten auf nicht mehr als auf den Willen zur Wiederherstellung der Habsburger-Monarchie schließen, wohingegen Hitler sich gern in tausendjähriger Tradition stehen sah, ohne an Monarchie, dafür aber an Macht und Expansion interessiert zu sein, als er in Anlehnung an die sächsischen Ottonen mit größter Zustimmung seiner österreichischen Zeitgenossen die alte „Ostmark“ wieder ans „Deutsche Reich“ anschloss, das sich, mit dem „Anschluss“ größer geworden, dann „*Großdeutschland*“ nannte. Zu folgern ist, dass Symbolpolitik am ehesten etwas ist, das dem Selbstbetrug dient. Das gilt sowohl für Hitlers Größenwahn in Kaiserschuhen wie für die Otto-von-Habsburg-Mythologen beim Verdrängen der „Anschluss“-Euphorie.